

**Zu:**

## **J. v. Ussel: Intimität**

*(Giessen: Focus - Verlag, 1979)*

Es gibt zwei Arten von "Liebe": Die geordnete, dem Zwang zur Produktivität unterworfen, und die abenteuerliche, romantische.

Die bürgerliche Liebe wird zum einen dem Zwang zur Fortpflanzung als Produktivität unterworfen, sie ist damit eng an Nutzen gekoppelt, der sich im geordneten Familienleben realisieren soll, zum anderen dem Zwang zur Produktivität in der öffentlichen Sphäre, der Konkurrenz. Liebe untergräbt das Interesse am materiellen Fortschritt, da die Interessen damit auf einen anderen Menschen gerichtet werden, nicht mehr narzistisch gelenkt sind.

Die romantische, abenteuerliche Liebe ist das Recht und das Reich der Außenseiter (Künstler etc.), in denen der Bürger bewundert und beneidet, was er sich selbst verweigern muß. Im Sinne der Entstehung von Öffentlich und Privat steht die Liebe für das Überhand-Nehmen des Privaten, dem Rückzug aus der Konkurrenz.

Liebe entzieht sich der Vernunft, da in die Liebe keine Strafe, kein individueller Gewinn eingebaut ist. Sie ist nicht berechenbar, sondern unstet. Das Bürgertum zieht Ehe und Liebe zusammen, vorher waren Ehe und Liebe (= Sexualität) getrennt. Das Bürgertum trennt Liebe und Sexualität auf, bezieht das jeweils beherrschbare an ihnen auf die Ehe/Familie, der abgespaltene Rest wird verdrängt.

Die abgespaltene Sexualität der Männer erhält Ventile, die verachtet und sanktioniert werden. Die Ehe wird dem Bürger erst durch die Fortpflanzung in einem Kind komplett. Historisch entsteht die monogame Familie mit der Monarchie, der Durchsetzung der Erbllichkeit von Macht und Eigentum, die eine Trennung von legalen/ehelichen und unehelichen Kindern notwendig machte.

### **Der Prozess der Durchbürgerlichung**

Zum einen setzt sich die Herausbildung moderner Identität von oben nach unten durch, d.h. mit der Zeit - der Entfaltung der Waren-Wert-Form - werden mehr und mehr Schichten unter die Warenproduktion subsummiert und dadurch aus den feudalen Strukturen herausgelöst und verbürgerlicht.

Zum anderen gibt es historische Abfolgen:

- die persönlichen Abhängigkeitsbeziehungen lösen sich auf (Trennung von Arbeit und Produktionsmittel);
- die persönliche Unabhängigkeit entsteht, die bürgerliche Subjektivität mit der Abhängigkeit von Dingen und der unpersönlichen Abhängigkeit von anderen (Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung);
- freie Individualität entsteht.

Dies schlägt sich im Individuum nieder in der schrittweisen Verinnerlichung dieses Widerspruchs von Freisetzung und Abhängigkeit: Körperpanzer als äußere Grenze des unbegreifbaren Inneren mit widerstreitenden Trieben, die die Anpassungsfähigkeit an die gesellschaftlichen Anforderungen bzw. die persönliche Handlungsfähigkeit bedrohen. Die Entwicklung geht in Richtung des wertförmig angepaßten Individuums, dessen Zusammenhalt von seiner Identität gewährleistet wird, das die Widersprüche im Inneren austrägt, nicht mehr gewaltförmig im Inneren zusammenzwingt (Panzer) und die daraus entstehenden Ängste (Zerstücklungsängste etc.) nach außen projiziert.

Sprich: Monadisierung.

Dies korrespondiert mit dem Entstehen der Trennung von Öffentlich und Privat. Die Versachlichung der Menschen zu Funktionsträgern im Produktionsprozess (Können oder Verausgabung von technisch notwendiger Muskelkraft) ermöglicht die Entstehung eines Marktes für Arbeitskraft, auf dem die Arbeitskräfte miteinander konkurrieren. Aus der feudalen Privatheit (die als solche nicht existiert) werden Bereiche wie Arbeit, Produktion (Anteile an der Wert-Schaffung) ins öffentliche verlagert, wobei die Beteiligten weiterhin privat bleiben, d.h. sich nicht selbst vergesellschaften, sondern vergesellschaftet werden durch das was sie selbst tun). Mit zunehmender Ausdifferenzierung der Produktion und Reproduktion werden zum einen vielfältige technische/ökonomische Abhängigkeiten zwischen den Individuen geschaffen. Diese entziehen auf Grund der unsichtbaren Hand des Marktes dem Zugriff des Individuums und seinem Bewußtsein.

Bereiche des privaten (Erziehung, Soziales, Psycho) werden nach und nach in die Wertvergesellschaftung einbezogen - verwertet, bzw. vergesellschaftet. Die Privatsphäre, entkleidet von allen ökonomischen Notwendigkeiten, reduziert sich auf den intimen Bereich, den Rückzugsbereich aus der Welt der Konkurrenz (feindliche Welt). Eine Handlungskompetenz wird nur noch in dieser Sphäre gesehen, da sich die Prozesse der öffentlichen Sphäre vom Zugriff des Einzelnen netkoppelt haben.

Dies ist der Übergang zum Fordismus, von der formellen zur Reelen Subsumption, der Schnittpunkt, der in Deutschland im NS gipfelte, da u.a. die männliche Subjektivität, durch Wertvergesellschaftung geschaffen und über den Anteil am Verwertungsprozess gebildet, dort in die Krise gerät, da das, was sie verspricht (Herrschaft über die Dinge und die Welt, das eigene Schicksal) nicht mehr einlösen kann.

Die Familie verliert alle Handlungskompetenz an die Gesellschaft. Sie dient nur noch der individuellen Reproduktion und der Fortpflanzung (und auch das bald nicht mehr). Erstere wird auf Grund der Trennung von Individuum und Gesellschaft eine immer größere Wichtigkeit - sei's für die Befriedigung von persönlicher Handlungskompetenz (= Herstellung von Identität) oder zum Ausleben von Gefühlen etc. Die Welt polarisiert sich in eine Kontakt- und gefühlsarme und eine intime, gefühlvolle Sphäre.

## **Die westliche Liebe**

Die Liebe ist an die Ehe/Familie gekoppelt, die als intime/humane Insel innerhalb einer feindlichen Umwelt gesehen wird. Die Liebe ist geprägt von der "Angst zu Erfrieren", führt aber im Gegenzug dazu, daß andere Kontakte abgeschnitten werden. Besonders ist dies der Effekt der leidenschaftlichen, romantischen Liebe (die heutzutage die vorherrschende ist) Der zwischenmenschliche Kontakt schnürt auf einen Menschen zusammen.

Lust um ihrer selbst willen und Produktivität (die auch mit Lust besetzt werden kann) werden voneinander getrennt und auf die Pole öffentlich und privat verteilt.

## **Zum Mann:**

Historisch über die Bekämpfung der Onanie und die Einführung des Sports wird dem Mann die Lust um der Lust willen ausgetrieben und das gegenmittel Abhärtung, der Aufbau eines Muskelpanzers empfohlen, verordnet. Im Sport wird die Ideologie der Leistung um der Leistung willen, der Wille zur Konkurrenz und zum Sieg in der Konkurrenz transportiert. Der Sieg wird mit Lust besetzt (=Identität). Über die Kopplung von Fortpflanzung, Ehe und Liebe geht die Leistung ebenfalls in die Privatheit ein, als Orientierung am Orgasmus bzw. der Kinderproduktion. Die Familie entwickelt sich aus einem Besitzverhältnis des Mannes an der Frau, die ihm die Kinder/Söhne zeugt, die er (ökonomisch) benötigt, um sein Privateigentum weiterzuvererben, das er in der öffentlichen Sphäre erwirbt und vermehrt. Der soziale Unterschied ist extrem.

Parallel mit der Entstehung/Erkämpfung der Geschlechtergleichheit entsteht eine neue Form von Ehe/Familie, des Geschlechterverhältnisses, in dem sich die Widersprüche in die Individuen

zurückziehen. Ehe wird zur Partnerschaft, in der Gefühl um Gefühl getauscht wird. Parallel trennen sich Sexualität und Fortpflanzung auf - bis zum "Höhepunkt" Gentechnik, mit der die Fortpflanzung aufgehoben wird und das Geschlechtswesen Frau verschwindet.

Das Selbstbewußtsein wird durch diese Entwicklung erst erzeugt, aber gleichzeitig ständig unterminiert. Die Frau wird durchbürgerlicht, der Mann als Individuum gleichzeitig immer inkompetenter. Zwei unselbständige Menschen, die nicht mit sich, und damit auch nicht mit anderen, klarkommen, versuchen eine Beziehung miteinander zu führen.

## **Impotenz des Mannes**

Diese ist die Reaktion auf die Veränderung der eigenen Position in der Gesellschaft (Abwertung durch Kompetenzverlust), er projiziert Fähigkeiten in die Privatsphäre ("Es der Frau machen") und setzt sich somit selbst unter Konkurrenzdruck (er muß sich selbst als Mann beweisen).

Männer und Frauen bilden unterschiedliche Welten aus - im Prinzip "Öffentlichkeit" und "Privatheit" als jeweils subjektive Zentren der Identität. Auf der Basis der unterschiedlichen Wertigkeit der Sphären in der Gesellschaft - je nach ihrem Beitrag zur Wertproduktion - entstehen jeweils unterschiedliche Selbstwertschätzungen, die sich als Machtgefälle zwischen den Individuen niederschlagen. In der patriarchalen Ideologie ergänzen sich diese Welten.